

# 500 Jahre Kirche Dürnten

*Ein halbes Jahrtausend steht sie nun schon mitten im Dorf, unsere Dürntner Kirche.*



**Ein halbes Jahrtausend steht sie nun schon mitten im Dorf, unsere Dürntner Kirche. Schlicht und wohlproportioniert von aussen, unerwartet reich geschmückt und festlich-heiter im Innern. Um sie herum die Geräusche von heute: Ein Traktor fährt die Schneehaldenstrasse hinauf, Kindergelächter vom Spielplatz, eine engagierte Diskussionsrunde vor dem Gemeindehaus, Geplauder und lautes Sich-Zurufen der Schulkinder auf dem Weg ins «Schuepis» – und das Brausen des Verkehrs. Wie war das vor 500 Jahren? Stiller, friedlicher, eine Idylle? Wohl kaum.**

Die Bauzeit der Kirche in den Jahren von 1517 bis 1521 war geprägt von Not und Armut auf dem Lande, von den Bauernunruhen, der zunehmenden Wut auf die reichen Klöster, denen die Landbevölkerung den «Zehnten» abzugeben hatte, von der Auflehnung gegen Reisläuferei (Kriegsdienst in fremden Heeren) und den Ablasshandel der katholischen Kirche.

**Die Dürntner mussten mit anpacken**

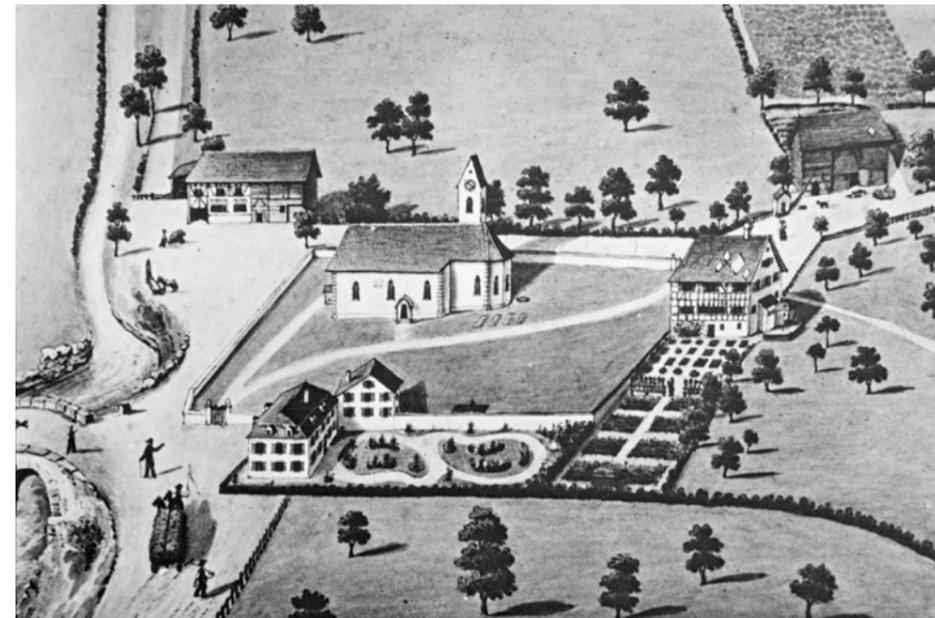
Dürnten gehörte damals als Ort mit eigener Kirche und einer vorwiegend bäuerlichen Bevölkerung zur Landvogtei Grüningen im Herrschaftsgebiet der Stadt Zürich. Die Vogtei besass daneben noch ein Dutzend weitere Oberländer Ortschaften, 17 Burganlagen und die Klöster Bubikon

(Johanniterkomturei, heute Ritterhaus) und Rüti. Letzteres war durch seine Lage am Jakobspilgerweg, seine einflussreichen adligen Gönner und durch weitläufigen Landbesitz (185 Orte!) zu grossem Reichtum gekommen. Sein Abt Felix Klausner war bestrebt, die Macht der Kirche weiter zu verstärken und unterstützte den Bau eines grösseren Gotteshauses in Dürnten. Ein Trend zu neuen Kirchen ist in jener Zeit überall im süddeutschen Raum und eben auch im Zürcher Oberland zu beobachten. Abt Klausner war verpflichtet, sich persönlich an den Baukosten zu beteiligen. Innerhalb eines Jahres liess er den Chor erstellen und sein Wappen im Kircheninnern gleich dreimal anbringen; besonders prominent jenes im Schlussstein des Chors. Für das Dorf

Dürnten war die neue Kirche trotzdem ein gewaltiges Unternehmen. Der Rütner Abt war bekannt für seine Knausrigkeit. Immer wieder mussten damals Patronatsherren im ganzen Land vom Zürcher Rat an ihre Pflicht als Geldgeber ermahnt werden. Auch in Dürnten war wohl hauptsächlich die Bevölkerung an den schweren Bau- und Transportarbeiten beteiligt. Dabei wurde die Nordwand der Vorgängerkirche aus der Hochgotik (Ende 14. Jahrhundert) aufgrund der Lage des Turmes in ihrer ursprünglichen Form belassen. Sowohl das Schiff wie der Chor wurden länger und breiter gebaut; der Chor erhielt ein typisches spätgotisches Sterngewölbe und das Schiff eine prächtige Holzdecke mit Friesen in bemalter Flachschnitzerei. Diese stellen Szenen aus der bäuerlichen Welt und Sagenfiguren mit religiösem Hintergrund dar. Neben dem Wappen Klausners wurden an der Decke des Schiffs, im Chor und an der Brüstung der Empore auch die Insignien der Zürcher und Grüninger Herrschaft und jene der Meyer von Dürnten angebracht. Im Nordfries hat sich zudem der Tischmacher (Schreiner) verewigt: «Diese Kilk ist vertefer dur



Heinrich Meister zeichnete 1716 diesen «prospect von der Kirche und dem Pfarrhaus Dürnten, wie es von occident anzusehen ist» 1 bezeichnet das ehemalige Beinhaus, hier bereits zum Schulhaus umfunktioniert.



Aquarell, entstanden vor 1864. Das Arzthaus von Dr. Johannes Hotz (heute Gemeindehaus) und der dazu gehörende Park sind noch neu. Rechts neben der Kirche das Pfarrhaus mit Riegelfassade.

den Meister Ulrich Schmid....des Vogt Jorg Bergr der Zit 1521».

**Zingg in Dürnten, Zwingli in Zürich**

Der Rütner Abt setzte 1521 Ulrich Zingg, der vorher Mönch im Kloster Rüti gewesen war, als ersten Priester in der neuen Kirche ein. Der las die Messe nicht nur für die Dürntnerinnen und Dürntner, sondern auch für die Bevölkerung von Fägswil und Wolfhausen, die seit jeher kirchgenössig nach Dürnten waren und es bis 1710 respektive 1811 blieben. Mit der herrschenden Pflicht zum Kirchgang und den langen Wegen über das damals streckenweise unwegsame Gelände war der Kirchenbesuch wohl nicht immer eine nur von frommen Gedanken begleitete Angelegenheit. Zudem wurde der Unmut über die hohen Abgaben in der Bevölkerung immer lauter.

1519 wurde Ulrich Zwingli als Priester ans Zürcher Grossmünster berufen. Zuvor hatte der Wildhauser als Pfarrer in Glarus und Einsiedeln gewirkt. In Einsiedeln war er auf einen florierenden Ablasshandel der Kirche

und verbreitete Reisläuferei gestossen, die ihn zunehmend zweifeln liessen, ob das wirklich zum Wohle des Volkes geschah. Zudem faszinierten ihn die Schriften des Humanisten Erasmus von Rotterdam, welcher an der Universität Basel lehrte. In Zürich

fand Zwingli eine Regierung vor, der die Söldnerheere schon länger zu schaffen gemacht hatten und die für neue Ideen offen war. Zwingli wurde zum ersten Schweizer Reformator, der zwar kein politisches Amt innehatte, aber auf die Stadtpolitik grossen Einfluss ausübte.

Er erwirkte, dass in der Kirche die Auslegung der Bibel wieder zur Hauptsache wurde und dies auf Deutsch, damit die Gläubigen auch verstanden, was sie von der Kanzel zu hören bekamen. Der neue Leutpriester verfasste dazu die «Zürcher Bibel» und forderte, dass alle Leute das Lesen erlernen sollten. Er stellte sich gegen das Fasten und das Zölibat und bestritt die leibliche Gegenwart Jesu' beim Abendmahl. Ausserdem sollte das Volk keine Heiligen mehr verehren, sondern nur noch Gott und die Heilige Schrift («sola scriptura») Das führte 1523 zum Bildersturm in den Kirchen der Landschaft, wo die Bauern nur allzu bereit waren, sich vom Joch der Kirche und ihren Klöstern zu befreien. 1525 wurde die Reformation auf dem gesamten Zürcherischen Gebiet eingeführt. Die



Betritt man die Kirche beim Haupteingang, zeigen die Friesen zuerst Sujets aus dem Landleben, aber auch Pflanzen und Getier, welche noch der Läuterung bedürfen. Je weiter man vorwärts schreitet, werden die Bilder positiver, «aufbauender». An der Chordecke ist der Paradiesgarten mit Heilpflanzen in lichten Farben dargestellt. Den Schlussstein bildet prominent neben dem Dürntner das Wappen des Abts Felix Klausner.



Nach der Reformation blieb die mit Friesen verzierte Holzdecke von den Bilderstürmern verschont. In ihrer Mitte tragen zwei Löwen den Doppeladler des Deutschen Kaisers, darunter steht der Doppelschild Zürichs und zuunterst der springende Löwe der Herrschaft Grüningen.

## Die Friese in der Dürntner Kirche

Ein besonderes Schmuckstück der Dürntner Kirche ist die vor 500 Jahren von Tischmacher Ulrich Schmid gezimmerte Bretterdecke, welche durch ein Kreuz von Friesen mit kunstvoll bemalten Flachschnitzereien in vier Rechtecke unterteilt wird. Im Zentrum tragen zwei Löwen als Schildhalter den gekrönten Doppeladler des Deutschen Reiches. Darunter prangt das Doppelschild Zürichs und zuunterst erhebt sich ein Löwe, das Wappentier der Grüninger Landvogtei.

Auf ihren Seiten wird die Decke eingefasst von weiteren Friesen, die Szenen aus dem ländlichen Leben, Sagengestalten und Tiere mit religiöser Bedeutung zeigen.

Da sieht man etwa den Kampf Ritter Georgs mit dem Drachen, einen Jäger mit Einhorn, einen Pelikan und seine Jungen, den Vogel Phönix, Männer, die eine gewaltige Traube tragen und Menschenköpfe mit Zwergenkappen, aus Zweigen herauswachsend.

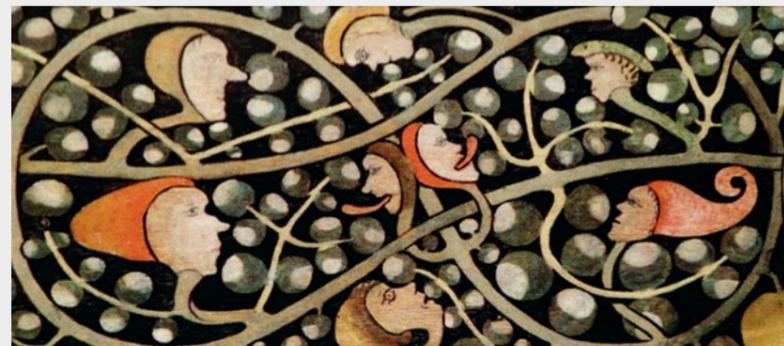
Je weiter hinten im Schiff, desto «weltlicher», finsterer und wilder geht es zu. Gegen den Chor wird es aufbauend mit den Symbolen für Karfreitag, Ostern und der Menschwerdung Christi. Gottes- oder Heiligenbilder sucht man an der Kirchendecke vergebens. Den Bildersturm während der Reformation hätten sie auch kaum überlebt. Alles, was zur Verehrung verführte, musste aus den reformierten Kirchen entfernt werden. Der Chor mit dem Christuskopf und dem Schweisstuch der heiligen Veronika samt dem Wappen des Abts Klausar wurde damals komplett übertüncht. Letzterer hatte den Chor bezahlt. Für das Schiff hingegen hatte die arme Dürntner Bevölkerung ihr Scherflein beisteuern müssen. So erfreuen die fantasie- und bedeutungsreichen Schnitzereien die Kirchgängerinnen und Kirchgänger nun schon ein halbes Jahrtausend lang.



Pelikan



Ziege



Ranken mit Zwergenköpfen



Reisläufer



Einhorn



Drache mit Ritter Georg

### Symbole:

**Ziege auf Felsen:** Hat scharfe Augen, erkennt Absichten der Menschen.

**Schlange:** Verführerin im Garten Eden, der Mensch soll fasten, um das sündige Kleid abzuwerfen (so wie die Schlange sich häutet)

**Drache:** Fabeltier in vielen Kulturen. Gespaltene Zunge, Klauen, oft Löwenkopf. Menschen gegenüber feindlich. Kann nur mit Mut und Tugendhaftigkeit besiegt werden.

**Einhorn:** Aus der Antike stammendes, weisses Pferd, trägt auf seiner Stirn ein langes, gewundenes Horn und lebt im Wald. Symbol für Reinheit und Kraft. In der Legende kann es nur von einer Jungfrau reinen Herzens eingefangen und gezähmt werden.

**Pelikan:** In der Sage wurden seine Jungen von einer Schlange getötet. Er pickt sich seine Brust auf und nährt mit seinem Blut die Jungen, erweckt sie zum Leben und stirbt dabei selber. (Wie Christus für die Menschheit).

**Der Phönix:** Ein mythologisches Fabelwesen, das nur in einem Exemplar existiert. Vor seinem Tod baut er sich ein Nest aus Zweigen, welches von der Sonne entzündet wird. Dabei verbrennt der Vogel. Aus der Asche steigt der neue Phönix auf. (Symbol der Auferstehung).



Phönix

Zusammen mit der Mitra und anderen bedeutenden Schätzen ist dieser Bischofstab nun seit 500 Jahren in Rapperswil zu bewundern, wohin der Abt des Klosters Rüti bei Nacht und Nebel zu Ross und offensichtlich schwer bepackt geflüchtet war.



Klöster fielen an den Staat und wurden durch ihn verwaltet. Was nicht allen passte: Der Zehnte musste nun einfach dem Staat bezahlt werden...

Abt Felix Klauser war kurz zuvor mit einem grossen Teil des wertvollen Klosterschatzes nach Rapperswil geflüchtet. Dort starb er einige Jahre später. Der Schatz blieb auch nach seinem Tode dort. Vor elf Jahren (!) wurde er im Amtshaus Rüti an einer Ausstellung präsentiert, um nachher wieder nach Rapperswil zurückzukehren.

### Ein dunkles Kapitel der Reformation: Die Täufer

Nach nur gerade vier Jahren wurde die neue Dürntner Kirche also reformiert. Der Altar, die Heiligenbilder und -statuen, das Messgeschirr, all das verschwand. Pfarrer Zingg durfte bleiben. Er wurde protestantisch.

Die seit vielen Jahren mit der Obrigkeit unzufriedenen Bauern erhofften sich einiges von Zwinglis neuem Bibel- und Staatsverständnis. Sie forderten die Aufhebung des Zehnten, dass sie ihre Pfarrer selber bestimmen dürften und dass die Leibeigenschaft aufgehoben werde. Die Zürcher Regierung wollte erst nicht darauf eingehen, schloss sich dann aber Zwinglis Meinung an, dass etwas für die Land-

bevölkerung getan werden müsse, um die Einheit der Kirche und des Staates nicht zu gefährden. So wurde – ein Kompromiss – die Leibeigenschaft abgeschafft.

Die Spaltung der Kirche drohte indes noch von anderer Seite. Konrad Grebel und Felix Manz, anfangs getreue Mitstreiter von Zwingli, scharfen immer mehr Menschen um sich, welche die Bibel mit grossem Ernst studierten. Kritisch wurde die Situation, als Manz und Grebel die Kindertaufe dezidiert ablehnten, mit der Begründung, in der Bibel sei stets nur von Erwachsenentaufen die Rede. Damit war die Regierung nicht einverstanden. Zwar versuchte Zwingli, seine ehemaligen Gefährten zum Nachgeben zu bewegen, doch diese blieben stur bei ihrer Meinung, taufen sich gegenseitig wieder und wurden so zur ersten protestantischen Sektenbewegung, den Täufern. Sie redeten gegen die Autorität der Regierung und widersetzten sich der Steuerabgabe. Damit drohte eine Spaltung der Kirche und Unsicherheit für den Staat. Während die beiden Anführer verurteilt und in der Limmat ertränkt wurden, flohen ihre Anhänger in die Ostschweiz und oft auch ins Zürcher Oberland. Dort hatten sie viele Sympa-

tisanten, die sie in ihren Häusern und auch in der «Täuferhöhle» oberhalb Bäretswil versteckten. Der Dürntner Pfarrer Zingg neigte lange dem Täufertum zu; er verstand den Unmut im Land, hegte Sympatien für die strenge Bibeltreue der Täufer und stand der Einheit von Staat und Kirche kritisch gegenüber. Ein mächtiger Mann aus dem Dorf, der Müller Hans Müller in Edikon, war ein bekennender Täufer und Schatzmeister und Redlifer der Abtrünnigen. Er wurde denn auch verfolgt, sogar verhaftet, aber von seinen Knechten und Hausgenossen wieder befreit. Trotzdem blieb er bei seiner Überzeugung. Seine Nachkommen waren in den nächsten hundert Jahren ebenfalls engagierte Täufer.

### Ein einflussreicher Kirchenmann: Ulrich Zingg

Pfarrer Zingg hingegen entschied sich für Zwingli und die Obrigkeit. Geschah dies aufgrund kluger staatspolitischer Überlegungen oder aus Liebe zu seinem Amt? Von ihm ist folgende Aussage überliefert: (*Zur Erwachsenentaufe*): «Es gefällt mir wohl und ist die göttlich Wahrheit. Es nützt (ist nichts) anders dar (als) das heiter Wort Gottes». Aber dann: «Mir is nütz leider, denn dass ich die Kinder jetz muos taufen,



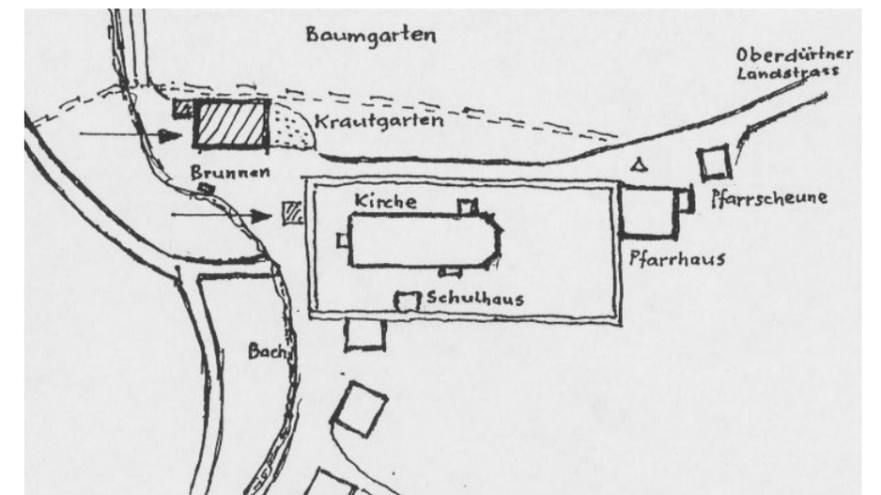
dann ich weiss, dass es nicht söllte sin. Sol ich's dann abstellen, so bsorgen ich (fürchte ich) ich kömme von der pfrund (Als Pfründe werden die Einkünfte von Amtspersonen (Lohn, Wohnsitz, Nahrungsmittel) bezeichnet.) Mit Zingg hatte Dürnten einen tüchtigen, politisch versierten und gelehrten Bibelkenner als Seelsorger. 1528 nahm er an der Berner Disputation teil, einem Streitgespräch zwischen altgläubigen Bischöfen und Gelehrten und Vertretern der reformierten Kirche. Daraus resultierte die Reformation von Bern. 1542 wurde Zingg nach Zürich an die St. Jakobskirche berufen und später war er gar Leutpriester am Grossmünster, also einer der Nachfolger von Zwingli.

### Eine ganz besondere Schulstube

Dadurch, dass schon im 15. Jahrhundert Johannes Gutenberg in Deutschland die Buchdruckerei erfunden hatte, konnte sich die Reformation auch in der Schweiz schneller verbreiten. Ulrich Zwingli hatte zusammen mit einer Schar Gelehrter als erster sowohl das Alte wie auch das Neue Testament ins Deutsche übersetzt. 1531 wurde die «Zürcher Bibel» bei Meister Froschauer an der Gräblistrasse gedruckt. Sie war illustriert



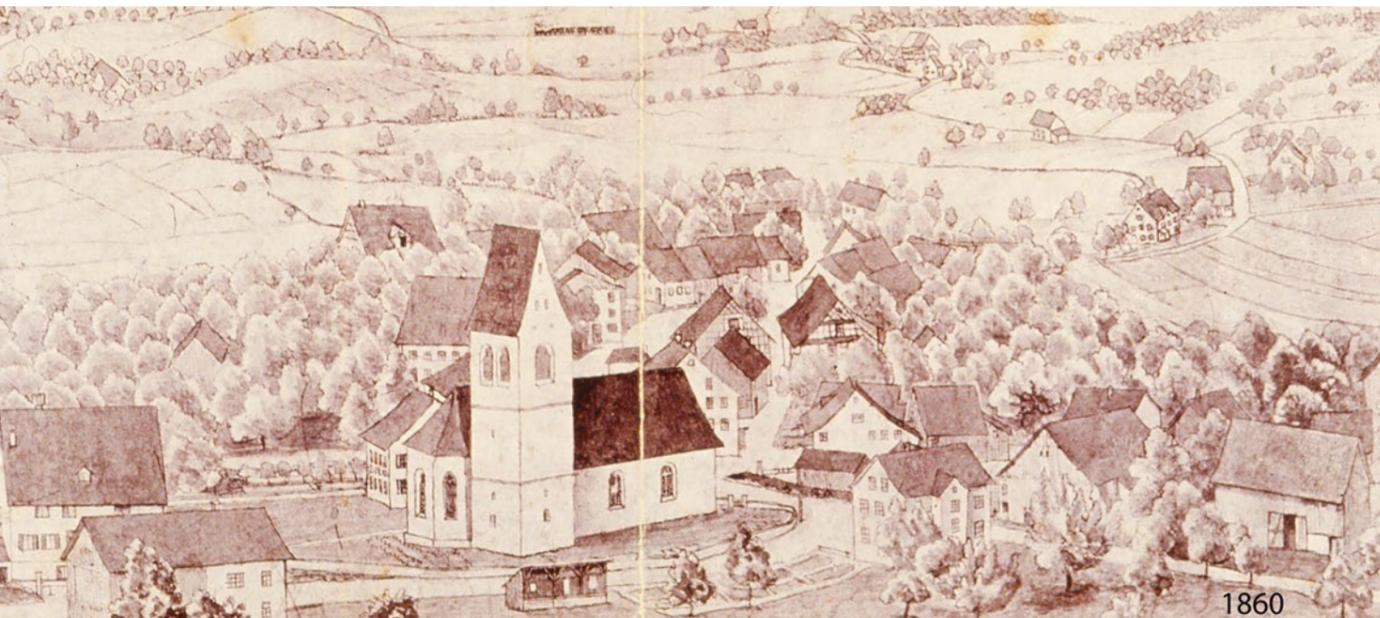
Eine wunderbare Überraschung während der letzten Kirchenrenovation zwischen 1979 und 1981: Beim Entfernen der Farbe im Chor kam am inneren Bogen dieser Christuskopf zum Vorschein. Ihn hatten die Dürntner nach der Reformation übermalt («Du sollst dir kein Bildnis machen»). Der restaurierte Bogen ist vom Chor aus sichtbar und zeigt den Kopf zusammen mit dem Schweisstuch der heiligen Veronika und den Wappen von Dürnten und des Abtes.



Nach dem Zehntenplan des Amtes Rüti von 1685: Die damalige Umgebung der Kirche von oben gesehen.

mit zahlreichen wertvollen Bildern, unter anderem vom Jüngeren Holbein. Doch waren es in der Stadt und in der Landschaft noch wenige, welche die Texte selber lesen konnten. 1637 beauftragte die Stadt alle Gemeinden, Schulen einzuführen. Auf dem Land fand darauf der Unterricht meistens in einer «Schulstube» statt – beim Lehrer zuhause und nur in den drei Wintermonaten. Manchmal lehrte der

Pfarrer selber, oft aber auch ein Bauer oder Handwerker, der lesen konnte. Viel anderes wurde den Buben und Mädchen noch nicht beigebracht. Sie lasen aus der Bibel, mussten den Katechismus (Glaubenssätze) auswendig lernen oder sangen Psalmen. Rechnen wurde selten und dann nur gegen zusätzliche Bezahlung angeboten. Die «Schulmeister» hatten die Dorfjugend in engen Räumen zu bändigen, was



Eine Zeichnung des Berliner Lehrers Hauff von 1860. Von den abgebildeten Häusern sind heute die meisten noch erhalten.

wahrscheinlich nicht zimperlich vortreten ging. 1678 leistete sich Dürnten sein erstes Schulhaus – es war das ehemalige Beinhaus in der Kirchmauer, wo man die Gebeine der Toten aufbewahrt hatte! Es wurde nicht nur von den ansässigen Kindern, sondern auch von denen aus Fägswil und Wolfhausen besucht. Der jeweilige Schulmeister war auch Vorsänger in der Kirche und dafür verantwortlich, dass alle Kinder gesittet in der Kirche erschienen. Dort musste er sie im Auge behalten und später prüfen, ob sie

auch gut aufgepasst hatten. Zudem «musste er die Schüler auch ausserhalb der Schule überwachen und allfällige Fehlritte bestrafen». Der Pfarrer wiederum hatte die Pflicht, all das zu beobachten und die Schule «wöchentlich ein- oder zweimal zu besuchen». 1817 wurde das Beinhaus abgerissen und an seiner Stelle ein Schulhaus mit Wohnung für den Schulmeister erstellt. Erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts, nachdem 1832 das Zürcher Volksschulgesetz in Kraft getreten war, baute man dann auch erste «rich-

tige» Schulhäuser in Tann und Oberdürnten sowie kurz vor der Jahrhundertwende das Sekundarschulhaus in der Nauen. Nun war die Schule Staatssache, es galt die allgemeine Schulpflicht. Die Kinder durften nicht mehr in der Fabrik arbeiten, was nicht allen Eltern passte.

#### Geschenke an Schule und Kirche

Das «Schuepis» in Dürnten (Baujahr 1862) hat eine besondere Geschichte: Gleich neben der Kirche, im heutigen Gemeindehaus, lebte und praktizierte Dr. med. Johannes Hotz (1801–1890) als Bezirksarzt. Als Nachbar machte er sich wohl seine Gedanken über die Schule in der Kirchhofmauer, die Platzverhältnisse in der engen Stube, den Bewegungsdrang der Kinder (und vielleicht auch ein wenig darüber, wie schön es wäre, in Frieden und Ruhe ein Mittagsschläfchen halten zu können?) ... Auf jeden Fall übernahm er beim Bau des Schulhauses im Schuepis die Gesamtkosten von 29000 Franken, womit nicht nur dem Lehrer, den Kindern und den Kirchgängern gedient war, sondern auch die Gemeindefinanzen intakt blieben.



Kirche und Pfarrhaus vor 1866. Ist der junge Baum vor dem Pfarrhaus wohl die heutige prominente Linde? Auf dem «Käsbissenturm» erkennt man das Storchennest.

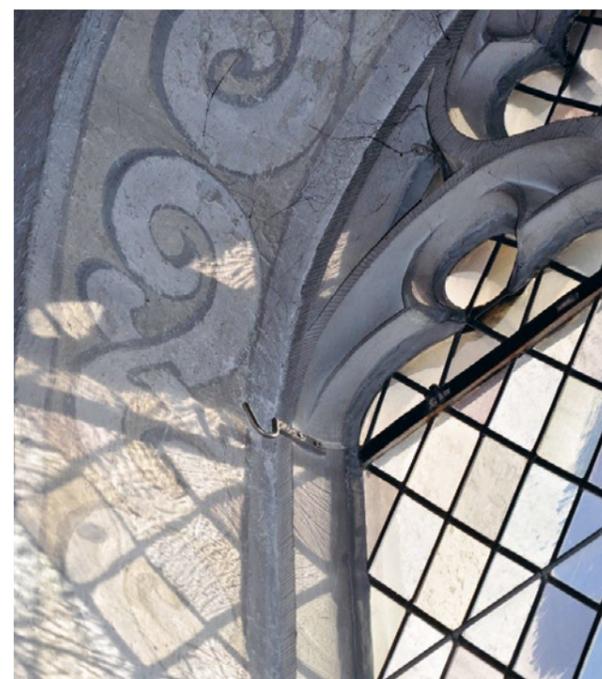
#### In und an der Kirche wurde im Laufe der Zeit immer wieder ein- und umgebaut:

- 1573 Anschaffung einer Turmuhr und eines Zifferblattes gegen Süden, wo vorher nur eine Sonnenuhr die Zeit angegeben hatte
- 1591 Eine neue grosse Glocke neben der kleinen aus dem 14. Jahrhundert
- 1628 Kanzel, Taufstein und Fensterdekoration, im Renaissancestil reich verziert und somit eine Rarität in einer reformierten Kirche



So sah es in der Kirche vor der letzten Renovation aus: Die Kanzel stand links, das Chorgestühl rechts. Die damalige Orgel verdeckte die Eleganz des Raumes.

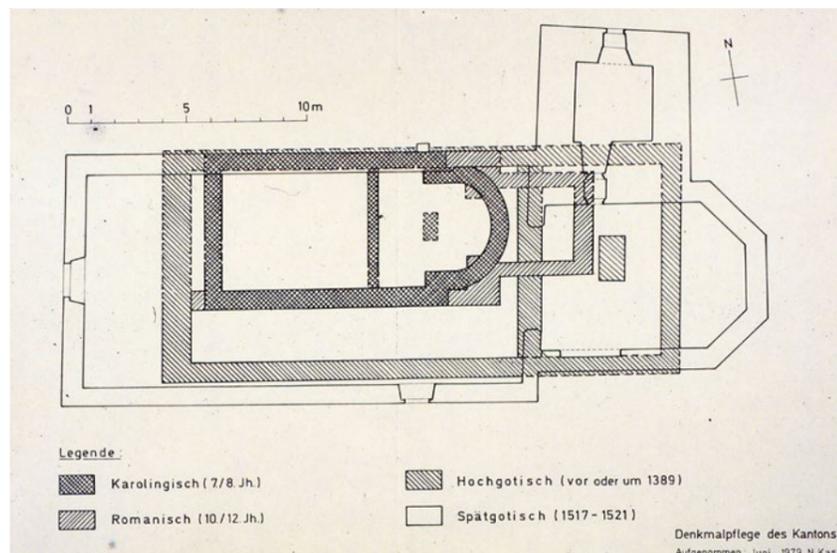
- 1644 Neue kleinere Glocke als dritte
- 1696 Umfassende Renovation mit kleinem Fenster auf der Empore und anstelle des Seitenaltars ein weiteres Fenster an der Nordwand
- 1756 «Lautere», klare Fenster nach einem Unwetter
- 1858 Ergänzung und Erneuerung der Glocken auf vier das Ergebnis – unharmonisch!
- 1863 Übermalen der Holzdecke im «Eichenstil» mittels Ölfarbe und «Verschönerung» von Friesen und Wappentafel ebenfalls in Ölfarbe!
- 1866 Neue Turmuhr, zwei Quergiebel am ehemaligen «Käsbissen»-Turmdach: vier Zifferblätter. Wiederum ein Geschenk von Doktor Hotz!
- 1878 Grosse Renovation mit neuen Fenstern mit neugotischen Dekorationen und zwei gusseiserne Öfen als Geschenk des amtierenden Pfarrer Scheller – übrigens ein Schwager des Johannes Hotz – beide waren Erben des grossen Spinnerkönigs Kunz aus Uster. Scheller liess auch das Pfarrhaus auf seine Kosten renovieren.
- 1886 Schluss mit der Disharmonie: Pfarrer Scheller spendet einen neuen eichernen Glockenstuhl mit vier neuen Glocken! (H, Dis, Fis, H). Glockeninschrift: Wachtet und betet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde da der Herr kommt. Matth. XXV. 13.
- 1891 Ein neues Uhrwerk mit neu zwei Zeigern und ebenfalls neu dem Stunden- und dem Viertelstundenschlag
- 1901 Die Kirche bekommt eine erste Orgel auf der Empore.



Über dem Klavier links vor dem Chor bringt dieses schlichte Fenster Licht in den Kirchenraum.



Blick in den imposanten Glockenstuhl.



### Drei Vorgängerkirchen gefunden!

Auch im neuen Jahrhundert gab es immer wieder Reparaturen und Anpassungen an die neue Zeit. So wurde in den Dreissigerjahren die Orgel ersetzt. Das neue Modell kam in den Chor zu stehen, wodurch dessen anmutige Architektur kaum mehr sichtbar war. Das sollte sich in der letzten, grossen Innenrenovation 1979 bis 1981 wieder ändern. Diese brachte Schätze zutage, die niemand erwartet hatte.

Die Untersuchung des Baugrundes war möglich, weil der Boden der Kirche ersetzt werden musste. Was man schon lange vermutet hatte: Es könnten noch Fundamente der Vorgängerkirche vorhanden sein. Was dann zum Vorschein kam, waren die Grundmauern von gleich drei Gotteshäusern, von denen das älteste aus dem 7. oder 8. Jahrhundert stammt. Es war St. Wendelin geweiht, war zehn Meter lang und 6,6 Meter breit. Eine halbrunde kleine Apsis schloss das Gebäude gegen Osten ab.

Die zweite Kirche wurde in der Romanik (10./12. Jahrhundert) gebaut, gleich breit, aber um 5,5 Meter verlängert. Anstatt der Apsis entstand im Osten ein neuer rechteckiger Chor. Nachher muss die Bevölkerung schnell gewachsen sein, denn bereits im 13. oder 14. Jahr-

Von der Karolingerzeit bis heute: In Dürnten standen schon in den Jahrhunderten vor 1521 drei kleinere Kirchen! Anlässlich der letzten Restaurierung wurde in die Kirche eine Bodenheizung eingebaut. Unter dem alten Bodenbelag erschienen Teile der Fundamente der Vorgängerkirchen und auch Gräber, welche alle gegen Osten ausgerichtet sind.



Details des anmutigen Chorgewölbes heute, von dem man wähen fast 500 Jahren nichts gewusst hatte.



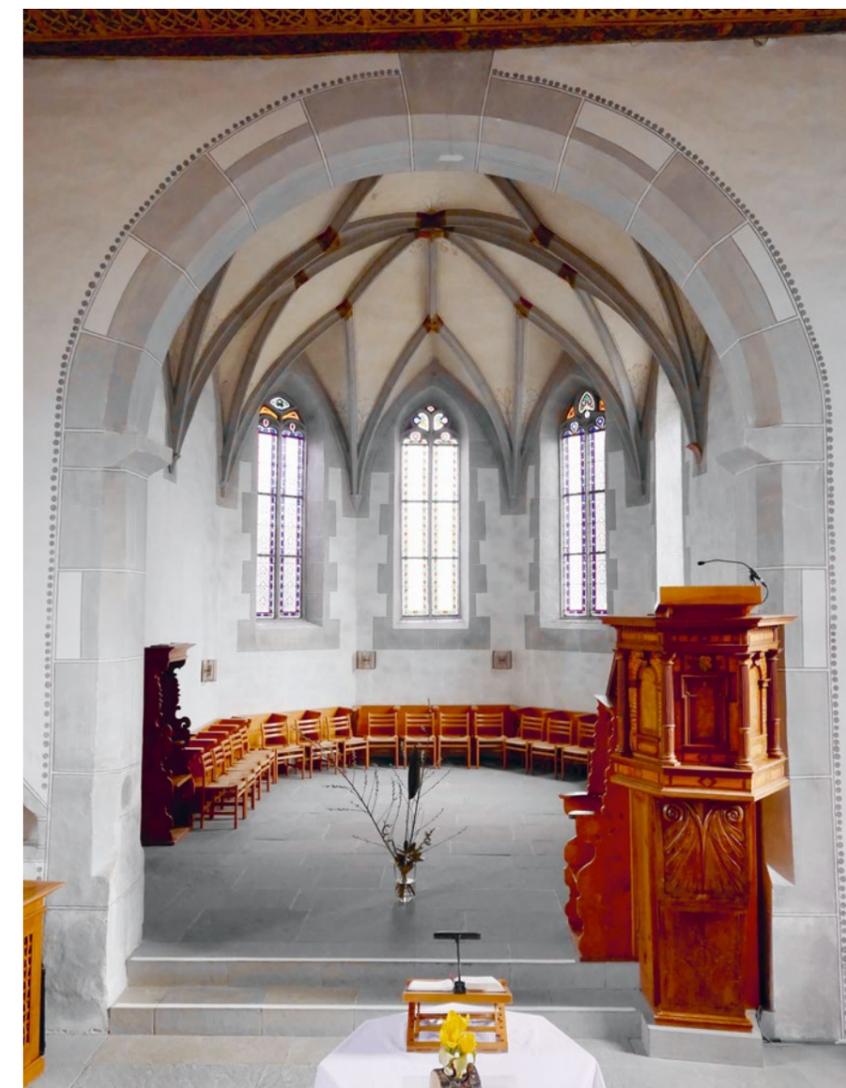
hundert entstand die hochgotische Kirche als 21,7 mal 9,8 Meter grosser Saalbau. Bei den Grabungen fand man nicht nur Teile der einstigen Grundmauern, sondern auch eine grosse Zahl von Skeletten. Da der Altar schon immer gegen Osten ausgerichtet war, beerdigte man die Toten stets auf der Aussenseite des Chors. Das wies auf die Auferstehung Christi «ins Morgenlicht» hin, war aber schon in vorchristlicher Zeit bei Gräbern Brauch: «Ex oriente lux». Und so kamen in Dürnten die Gebeine bei einem nächsten Kirchenbau stets unter den Chor der neuen Kirche zu liegen.

### ... und noch einmal Felix Klauser

Unsere Kirche bekam bei dieser letzten Renovation den hellen Sandsteinboden. Die Empore wurde wieder verkürzt und eine neue Orgel darauf platziert. Ein zweites, kleines Instrument befindet sich auf der Nordseite vor dem Chor. Die Kanzel wurde nach Süden verlegt und bildet mit dem Taufstein aus derselben Epoche ein schönes Ensemble. Die Ölschichten über der Decke im Schiff, bei den Friesen und der Wappentafel wurden entfernt, wodurch die ursprüngliche Tannendecke und die prächtigen Originalfarben wieder zum Vorschein kamen. Und eine besondere Über-

raschung erlebten die Restaurateure, als sie zarte Fensterumrandungen und spätgotische gemalte Heilpflanzen am Chorgewölbe entdeckten. Auf der Innenseite des Chorbogens sieht man heute ein Christusbild mit Dornenkrone – all dies war unter einer angegrauten Wandbemalung versteckt gewesen. Am Schlussstein des Chorgewölbes prangt neben dem Dürntner- auch das mit den Insignien des Abtes verzierte Klausen-Wappen. Gut 460 Jahre nach dem Bildersturm ist Felix Klauser quasi wieder präsent in der Dürntner Kirche; und obwohl jetzt reformiert, würde sie ihm wohl gefallen in ihrer heiteren Schönheit!

Die helle, freundliche Kirche – ein Juwel mitten im Dorf.



# reformierte kirche dürnten



## Festprogramm

9. Mai bis 3. Oktober 2021  
**Chile Jubi Trail**  
**500 Jahre Kirche Dürnten**

9. Mai 2021

### **Eröffnungsgottesdienst**

10.00 Uhr, Kirche Dürnten  
mit anschliessendem Apéro

26. Mai 2021

### **Nachtwächterführung**

21.00 Uhr, Kirche Dürnten

28. Mai 2021

### **Lange Nacht der Kirchen**

20.00 Uhr, Kirche Dürnten  
Orgelkonzert mit Heidi Brunner  
und Christoph Küderli

13. Juni 2021

### **Klassisches Konzert in der Kirche Dürnten**

17.00 Uhr, Brahms Ungarische  
Tänze

13. August 2021

### **Chilbigottesdienst**

18.30 Uhr, beim Auto-Scooter  
im Anschluss Ballonfliegen mit  
Wettbewerb

14. August 2021

### **Riesenkaplaturm im Kirchenschiff bauen**

13.30 Uhr, Kirche Dürnten

18. September 2021

### **Klassisches Konzert in der Kirche Dürnten**

19.30 Uhr, Ensemble Arcimboldo  
zur Geschichte der Kirche  
Dürnten

21. September 2021

### **Nachtwächterführung**

19.30 Uhr, Kirche Dürnten

3. Oktober 2021

### **Festgottesdienst zum Abschluss**

10.00 Uhr, Kirche Dürnten  
mit anschliessenden Apéro und  
Festwirtschaft

Aktuelle Angaben über die  
Durchführung der Veranstaltun-  
gen und weitere Angebote fin-  
den Sie auf [www.refduernten.ch](http://www.refduernten.ch)



©2021

Ref. Kirche Dürnten

Text: Silvia Sturzenegger

Bilder: Titelseite, Tiana Limberger;  
restliche Abbildung zur Verfügung gestellt  
von der Ortskundlichen Sammlung Dürnten  
und von Privat

Gestaltung/Layout: Eboplan GmbH,  
Esther Züger, Hombrechtikon

Druck: Eristra-Druck AG, Rüti